Land, da ward der arme Zensor auf eines hochedlen und hochweisen Rats Kommissionsstube zitiert, wegen des dem skandalösen Gedichte erteilten imprimatur höchster Anordnung gemäß sich zu verantworten. Olpe, jetzt erst von dem puncto controversiae gehörig in Kenntnis gesetzt, war wie vom Donner gerührt, sammelte sich aber bald und berief sich auf Horaz, Ovid, Catull und Konsorten, deren weit unzüchtigere Verse auf Gymnasien der lieben Jugend sogar in die Hände gegeben würden. Allein es blieb bei Verweis und fünfzig Talern Strafe, von welchen letztern er nur durch eine de- und wehmütige Bittschrift sich befreite.

Der Literat A. G. F. Rebmann, der sich später zum revolutionären Volkstribunen entwickelte, veröffentlichte 1795 unter dem Namen Anselmus Rabiosus der Jüngere „Wanderungen und Kreuzzüge durch Deutschland", wo er vorgibt, die Wahrheit nach oben wie nach unten zu „enthüllen". In Wirklichkeit richtete sich sein unverhüllter Spott aber nur nach oben und führte zum Verbot der Schrift.

Die Mundart der Dresdner

Die Mundart der Dresdner reizt einen Anonymus, der sich anno 1805 über „Dresden wie es ist, und wie es seyn sollte" ereifert, zu einigen kritischen Bemerkungen:

Wir haben uns zwar hier an die hochdeutsche Mundart gewöhnt und sollten sie mit Recht auch so in allen Gesellschaften und im gemeinen Leben sprechen; aber beim letztern Fall darf man nicht einmal die reine deutsche Sprache sprechen, wenn man nicht ausgelacht werden oder für einen Sonderling gehalten sein will. Man wird angegafft, wenn man statt ne, nein sagt. Es ist eigentlich eine jämmerliche Sprache, welche die Dresdner im gemeinen Leben führen, und man verwechselt hier das Reine mit der schlechteren Mundart selbst in den angesehensten Familien und Gesellschaften. Selbst der Adel und Leute von Erziehung sprechen so; z. B. „Ich war gestern recht in Verlegenhöt, daß Sie nicht kamen, zumal da mir's ooch Ihre Schwester absagen ließ". „Ich habe könen Vorthöl davon gehabt." So wird allgemein statt nein, ne, statt auch, ooch, statt nicht, nich gesprochen. Auch das doch und noch wird verhunzt. Man spricht nämlich: „Du wirst dach heute nach zu mir kommen?" statt „Du wirst doch heute noch zu mir kommen"? Überhaupt wird das ei allemal in eh verwandelt. „Ich habe keine Zeit," heißt hier „Ich habe kehne Zeht," das au wird in o verwandelt: „Ich habe mir heute Tuch zu einem Kleide gekoft." „Lof dach nich so", statt: „Lauf doch nicht so." Wollte ich ein Wörterbuch der Art schreiben, würde ich mehrere Bogen ausfüllen können; kurz es ist eine verdorbene Sprache, die jedem Fremden besonders und am allermeisten am schönen Geschlechte auffällt. Auch das B und P, D und T, G und K wird hier garnicht unterschieden und ganz einerlei ausgesprochen, daher denn auch oft bei einigen Leuten, von denen man es nicht erwarten sollte, die ungeheure Menge Schreibefehler. Man hält es nicht der Mühe wert, seine Muttersprache zu kultivieren.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id480412863/127